Katalog Oberösterr. Landesmuseums 105, zugleich Linzer Biol. Beiträge 12/1, 349 — 361, 9. 5. 1980

Die Apotheken Oberösterreichs, ihre Einrichtung, Gefäße und Geräte

Brigitte Heinzl, Linz

Die Wurzeln der abendländischen Apotheke liegen bereits in der alten frühchristlichen Klostertradition, welche überhaupt auf den meisten Gebieten eine führende Position innehatte. Die Infirmarii der Klöster hatten die Funktion eines Apothekers inne, der der Bevölkerung Hilfe leistete. [1] Der eigentliche bürgerliche Apothekerstand wurde in Südeuropa zuerst ausgebildet, wie so viele Errungenschaften dieser Zeit. [2] Hier war das Importzentrum des Drogenhandels mit dem Orient. Die Aufnahme des im arabischen Kulturbereich gespeicherten antiken Wissens fand in Salerno und Toledo statt, wo berühmte Übersetzerschulen waren. [3] Anfang des 13. Jh. kam es zu einer Trennung zwischen Apotheker — und Arztberuf. Kaiser Friedrich II. Edikt von Melfi bestimmte, daß ein Arzt nicht Apotheker sein dürfe. Ab dem 15. Jh. existierte die Berechtigung zum Betrieb einer Apotheke auf einem Privileg der Stadt- und des Landesherrn. [4] Neben der Stadt und Klosterapotheke gab es natürlich auch Hofapotheken, sowie Privatapotheken in adeligen Häusern, wie die Burgapotheke in Klam und die Weinberger Schloßapotheke des oö. Landesmuseums. Unter den im mitteleuropäischen Raum erhaltenen Apothekeneinrichtungen stammen die frühesten aus dem 17. Jh., aus der Barockzeit. Der Begriff Apotheke kommt aus dem Griechischen und bedeutet Niederlage oder Lagerhaus. [5] Die Ausstattung einer solchen Apotheke unterliegt gewissen Gesetzen, die vor allem aus den Erfordernissen zur Lagerung der Drogen resultieren. Schon Dioskurides gibt genaue Vorschriften zur Lagerung der einzelnen Heilstoffe. [6] Die Wahl der Materialien der Gefäße resultiert aus diesen als nützlich erkannten Vorschriften. Es sind dies Holz für Kräuter, Keramik, Glas, Horn und Metall für flüssige und fettige Stoffe, Papier für Samen.

Das Apothekerwesen im Land Oberösterreich erhielt bereits 1555 in der Person eines von den Ständen besoldeten Arztes ein Kontrollorgan, dem die Überwachung der allgemeinen Gesundheitspflege und die regelmäßige Visitation der Apotheken oblag. [7] Die Wundärzte, Bader und Apotheker des ganzen Landes wurden geprüft und überwacht. 1615 erfolgte in der landständischen Ordnung ein Zusatz für Apotheker. Zum ersten Mal wurde 1485 ein Apotheker Jakob Walich in Linz genannt. Da das in den Apotheken verwendete Gerät leider recht zerbrechlich ist und auch die Apothekeneinrichtungen häufigen Erneuerungen unterlagen, hat sich in Oberösterreich auf dem Gebiet des Apothekenwesens leider wenig erhalten. Als geschlossene alte Apotheke mit Geräten ist leider nur mehr die kleine Weinberger Schloßapotheke im Linzer Schloßmuseum erhalten. Diese wurde nach 1690 von Maria Franziska Michaela Gräfin Thürheim, geborene Kuefstein angelegt. Sie hat auch eigenhändig geschriebene Rezeptbücher hinterlassen. [8] Die Gräfin, die sich

1690 vermählte, starb 1751. [9] Dem Stil des Akanthusdekors des Tisches nach zu schließen ist die Weinberger Schloßapotheke Ende des 17. Jh. entstanden. Der Gatte der Weinberger Schloßherrin war auch Landeshauptmann von Oberösterreich und als solcher gewiß an Gesundheitspflege interssiert. Gerade im 17. und 18. Jh. war die Zahl der öffentlichen Apotheken klein, so daß es verständlich ist, daß zum häuslichen Bedarf Hausapotheken gehalten wurden. Man erwartete von einer Dame von Stand, daß sie gewisse Kenntnisse in der Arzneikunst hatte. [10] Jedoch handelte es sich bei den Hausapotheken zumeist um tragbare Kästen. Eine so große, umfangreiche Schloßapotheke wie die Weinberger ist sehr selten. Erhalten sind nur mehr die Burgapotheke in Klam, allerdings ohne Gefäße und die Palffysche Schloßapotheke in Cerveny Kamen (Vöröskö) in C. S. R. [11] Die Weinberger Schloßapotheke enthält genau nach den Vorschriften hölzerne, tonerne und gläserne Gefäße, sowie einige Metallgegenstände.

Gemälde

Der Bestand an Porträts aus dem Apothekermilieu im oö. Landesmuseum hängt mit der Besitzerfamilie der Apotheke „zum schwarzen Adler" in Linz zusammen. Diese umfangreiche Sammlung wurde dem Landesmuseum durch die Nachfahrin der alten Besitzer Antonia Rucker 1921, 1925 und 1926 übergeben. Diese Portäts vermögen einen sehr eindrucksvollen Einblick in die Familiengeschichte einer städtischen Apotheke zu gewähren. Die Apotheke „zum schwarzen Adler" befand sich im Haus Hofberg Nr. 10, unmittelbar unter der kaiserlichen Burg. [12] Bereits im 16. Jh. bestand dort eine Apotheke im Besitz der Familie Männer. 1659 fand die Apotheke in dem aus Livland eingewanderten Justus Pfaller (G 360) einen geeigneten Apothekenvorsteher, nachdem die Familie Männer sich im Aussterben befand. [13] 1663 vermählte sich Pfaller mit Eva Felicitas Männer, eine im Handwerksmilieu durchaus übliche Gepflogenheit der Firmenübernahme. Sein Sohn Johann Wilhelm Pfaller wurde 1701 sein Nachfolger. Da dessen Sohn Wilhelm (Ha 1105) Jesuit wurde und die Tochter Rosalia (Ha 1106) bei den Ursulinerinnen eintrat, fand seine Witwe Maria Hartmayr in dem aus Schlesien stammenden Josef Franz Weber (G 109) 1748 einen Provisor, den sie trotz ihres hohen Alters heiratete. Webers zweite Gattin war Maria Barbara Neumayr (G 110) aus Linz, seine dritte Gattin Maria Katharina von Paumgarten (G 125) aus Steyr. Sie war die Tochter des Johann Richard von Paumgarten (G 131), Bürgermeisters von Steyr und dessen Gattin geborene Schellenberger (G 132). Sie hatte aus ihrer Ehe zwei Söhne Josef Raimund und Josef Franz (G 124). Nach dem Tode ihres Gatten 1789 vermählte sie sich mit dem Provisor Franz Sellmann (G 135) aus Nikolsburg. Dieser heiratete in zweiter Ehe 1793 Franziska Maurer aus Linz, Tochter des Bäckermeisters Anton Maurer (G 112) und dessen Gattin Maria Franziska geborene Vaceni (G 113). Sie gebar ihm zwei Töchter, von denen Theresia (G 123) bereits 1795 starb und Antonia den Provisor Anton Rucker heiratete. Deren Nachfahrin war Antonia Rucker, die dem Museum die Porträts der Adlerapotheke vermachte.

Neben der Portätserie der „Adlerapotheke" ist in der Sammlung nur mehr ein Gemälde, das mit dem Apothekenwesen in Zusammenhang steht: der Mann mit der Salbbüchse (G 608), der dem Barthel Bruyn (1493 — 1553 Köln) zugeschrieben wird.

Keramik

Die Geschichte der Tongefäße, die in Apotheken verwendet wurden, entspricht natürlich der allgemeinen Geschichte der Keramik. Die italienische Majolikaproduktion hat wundervolle Gefäße für Apotheken hervorgebracht. Von den in überaus leuchtenden Farben gefaßten Gefäßen befinden sich in der Sammlung eine Apothekerkanne aus Castel Durante (K 14) und aus Faenza (K 1506) wohl aus dem frühen 17. Jh. In der Barockzeit wurde die Gepflogenheit der Keramikproduktion geändert. Das importierte chinesische Porzellan der Mingzeit bewog die Keramikhersteller dieses zu kopieren. So wurde die heitere Farbigkeit der Renaissance verdrängt zu Gunsten des Weiß-Blauakkords des chinesischen Mingporzellans. Die Tonarbeiten, die in Blaumalerei auf weißen Grund dekoriert sind, stammen alle wohl noch aus dem späten 17. Jh. Dann ergreift die Vielfarbigkeit wieder Besitz von chinesischen Porzellan und damit auch von den europäischen Fayencen. Unter den blau-weißen Gefäßen des oö. Landesmuseums befinden sich zwei Gruppen. Die Tongefäße der Weinberger Apotheke dürften heimischer Provenienz sein. Wie bekannt ist, hat die Manufaktur von Gmunden seit dem letzten Viertel des 17. Jh. die sogenannte „blaue Periode" hervorgebracht, in der chinesische Vorbilder kopiert wurden, ebenso wie dies die deutschen und holländischen Fayencemanufakturen taten. [14] Man wird also annehmen dürfen, daß die blau-weißen Gefäße der Weinberger Apotheke aus der Gmundner Manufaktur stammen. Vergleichbare Gefäße finden sich in der Schloßapotheke von Cerveny Kamen. Es handelt sich hier um Gefäße der Habaner. Möglicherweise wurden auch solche für die Weinberger Apotheke erworben. Allerdings ist der Kontakt der Gmundner Manufaktur mit den Wiedertäufern (Habanern) groß gewesen. In einer Urkunde von 1719 spricht man von „Gmundner-Brüder-Wiedertäuferischen Geschirr". [15] Bei den Weinberger Gefäßen handelt es sich um bauchige Gefäße (W 10-17, 86, 126, 127) mit weißer Glasur, die blau bemalt sind und teilweise Inschriften in Rot aufweisen. Daneben gibt es noch eine Gruppe von geraden Deckelbüchsen (W 128-147), ebenfalls weiß glasiert und blau bemalt. Der Dekorationstil dieser Gefäße ist weitgehend einheitlich und von einer Manufaktur ausgeführt. Aus diesem Grund ist anzunehmen, daß es sich nicht auf dem Linzer Markt erworbene Ware, sondern um eine für den Zweck erzeugte Ware handelt. Hier käme aber nur die Manufaktur von Gmunden, als einzige Fayencefabrik von Oberösterreich in Frage. Weiße Fayencegefäße besitzen die Apotheken der Elisabethinen in Linz, die Apotheken von Mauthausen, Schärding, die Stadtapotheke in Steyr (aus der alten Stiftapotheke in Garsten). Die Apotheke in Lambach enthält noch ein Blutegelgefäß aus diesem Material. Die Apotheke von Mauthausen besitzt eine sehr umfangreiche private Apothekensammlung, in der Gefäße der Stiftapotheke von Zwettl, von Dürnstein, der Apotheke von Rohrbach, sowie der Mauthausener Apotheke enthalten sind. Zwei blau bemalte Fayencegefäße in Mauthausen aus der Sammlung des Erzherzog Franz Ferdinand von Este entsprechen völlig den Gefäßen der Weinberger Apotheke.

Im Besitz des oö. Landesmuseums befinden sich blau-weiße Fayenceapothekengefäße, die nicht aus der Weinberger Schloßapotheke stammen. Sie sind wohl italienisch, spätes 17. und A. 18. Jh. Wegen des Fehlens der Keramikmarken läßt sich

leider keine genauere Bestimmung durchführen. Die Gefäße stammen aus den Legaten Hafner 1905 und aus der Einhornapotheke in Linz. Darunter befinden sich bauchige Gefäße in Vasenform (W 261, 277, 281, 297, 308), Albarelli (W 309, 310, 315, 300), sowie Krüge mit Ausgußtüllen und Henkel (W 316, 311, 398, 264, 265). Ganz wenige der ausgestellten Gefäße stammen aus dem späten 18. (W 282-284) und 19. Jh. (W 278-280, 313, 314). Das 18. und 19. Jh. bevorzugte bereits Steingut und Porzellan. Aus der 2. H. 18. Jh. stammt ein Steingutgefäß (W 285) aus der Apotheke der barmherzigen Brüder in Linz mit einer Schäferszene im Druckverfahren. Aus der 1. Hälfte des 19. Jh. ist ein Gefäß (W 307) der Porzellanfabrik Thun Klösterle aus der Einhornapotheke in Linz. Ähnliche Gefäße finden sich noch sehr zahlreich in den Apotheken Oberösterreichs in Bad Hall, in der Salzkammergutapotheke und der Seeapotheke in Gmunden, in Lambach, den Apotheken der barmherzigen Brüder und der Elisabethinen in Linz, in Mauerkirchen, Mauthausen und Obernberg. Aus der Porzellanfabrik Doulton in Burslem stammen einige Abdampfschalen in der Apotheke der barmherzigen Brüder in Linz.

Neben der Fayence- und Majolikaproduktion des 16. und 17. Jh. ist noch die rheinische Steinzeugproduktion erwähnenswert. Sieben Apothekergefäße dieser Art befinden sich im oö. Landesmuseum. Die qualitätsvollsten stammen aus dem Legat Hafner 1905 und dem Legat Rucker 1926. Diese sind aus der Apotheke „zum schwarzen Adler" in Linz. Bei den Steinzeuggefäßen handelt es sich um Importe aus dem Rheingebiet, die wohl am Linzer Markt erworben wurden. Eine heimische Produktion gibt es nicht. [16] Bei fünf Krügen mit Ausguß (W 268, 270-273) handelt es sich um schöne Arbeiten der Manufaktur von Westerwald aus dem 1. Viertel des 17. Jh. Die beiden Blutzer (W 172, 173) der Weinberger Apotheke sind einfache Arbeiten, wohl ebenfalls aus Westerwald. Ähnliche Blutzer finden sich in den Apotheken von Schärding und Weyer. Aus Steinzeug sind auch die Mineralwasserflaschen des 19. Jh., die sich in den Apotheken von Ottensheim und Weyer erhalten haben. Besonders geschätzt wurden die aus Heilerde hergestellten Krüge (K 657, 658), die giftwidrige Eigenschaften besitzen sollten. [17] Sie sind aus terra sigillata hergestellt und stammen aus der Manufaktur in Striegau. Die heimischen Apotheken verwendeten natürlich auch die einfache Schwarz- und Weißhafnerware, wie Gefäße (W 209) in der Weinberger Schloßapotheke, der Burgapotheke von Klam und der Apotheke in Mauthausen zeigen. Diese Gefäßtechnik besteht schon seit frühesten keramischen Zeiten im heimischen Raum und läßt sich vom Neolithicum bis in die Neuzeit verfolgen. Auch einfärbig glasierte Hafnergefäße werden in den Apotheken verwendet, wie Beispiele in der Burgapotheke von Klam und in Schärding zeigen.

Glas

Die Bestände an Glaswaren in der Apothekensammlung des oö. Landesmuseums stammen zumeist aus der Weinberger Schloßapotheke. Es handelt sich hiebei um einfaches Waldglas, das meist grünlich oder gelblich, auch dunkelbraun gefärbt ist. Die Geschichte des heimischen Glases beginnt bereits im 14. Jh. [18] Es handelt sich hiebei um ganz einfaches unsauberes Glas, das zu Gebrauchszwecken verwendet wurde. In der Nähe von Schloß Weinberg gab es schon von alters her die Hütte Liebenau. [19] Es ist also durchaus anzunehmen, daß die Glasgefäße von Schloß Weinberg hier angefertigt wurden. Böhmisches und venezianisches Glas wurde

auch am Linzer Markt gehandelt. Beim venezianischen Glas handelt es sich um die anspruchsvolle farblose und dünne Ware. Unter den Weinberger Glasgefäßen finden wir farbloses, gelbliches, grünliches, dunkelbraunes und milchiges Glas. Die Gefäße sind teilweise mit Emailfarben bemalt. Der am häufigsten vertretene Typus ist die Flasche mit Zinnschraubverschluß (W 18-68, 71, 96, 97, 192, 196, 226-236), auch in Form von großen Pitschen (W 69-70, 72). Sie sind bunt mit Akanthusdekor in Emailfarben bemalt. Neben diesen heimischen Glasgefäßen finden wir auch venezianische Glasware in der Weinberger Schloßapotheke, darunter sieben Aufsätze aus farblosem Glas, bei denen teilweise noch die Deckel erhalten sind (W 107, 108, 213-217). Es handelt sich um reines blasenfreies Glas. Ebenso befanden sich zwei Deckelpokale in der Apotheke, von denen nur mehr die Deckel mit den schönen ausgeblasenen Griffen erhalten sind (W 221, 243.)

Aus dem Stift Hohenfurt stammen fünf einfache Flaschen (T 1940/70 b) mit dem Wappen des Klosters in Emailmalerei, wohl aus dem 18. Jh. Eine Reihe von Glasgefäßen sind aus Privatsammlungen an das Museum gekommen. Drei bauchige Gefäße (W 257-259) stammen aus dem Legat Hafner 1905. Ein Glasgefäß (W 253) stammt aus der Sammlung Krakowitzer 1906. Aus der Ennser Apotheke stammen vier farblose Glasgefäße (T 1931/37) und ein Gefäß aus Milchglas (T 1931/38). In der Seeapotheke von Gmunden und der Apotheke von Haag finden sich noch mit Emailfarben bemalte Gläser des 17. oder 18. Jh. Die Apotheke von Mauthausen besitzt noch ein Milchglas des 18. Jh. und ein Hyalithglas des 19. Jh. aus der Apotheke von Rohrbach, sowie mehrere Flaschen aus Mauthausen. Die Apotheken von Lambach, Ottensheim und Weyer besitzen noch Glasflaschen des 19. Jh.

Metall, Stein, Horn

Nach den Vorschriften zur Aufbewahrung von Arzneien und Drogen soll auch Metall in der Apotheke verwendet werden. Der gebräuchlichste Stoff ist hier das Zinn. Die Burgapotheke von Klam enthält ein Waschbecken und Wassergefäß aus Kupfer aus der Zeit von 1603. In der Weinberger Schloßapotheke befindet sich ein Waschbecken (W 2) mit der Marke des Linzer Zinngießers Josef Maußrieder. [20] Die Apotheke in Schärding besitzt Schnabelbüchsen aus Zinn aus dem 17. Jh., die Apotheken der barmherzigen Brüder, der Elisabethinen und die Wasserapotheke in Linz sowie das Stift St. Florian besitzen Zinnbüchsen des 18. Jh.

Seit alten Zeiten wurden Mörser, zumeist aus Bronze, zum Aufbereiten von Nähr- und Heilmitteln verwendet. Mit Hilfe eines Stössels wird die Ware in dem harten Gefäß zerkleinert. Die zumeist aus Bronze gefertigten Stücke sind Arbeiten von Gelbgießern, deren auch der Glockenguß oblag. Tatsächlich ist ein Mörser ja nichts anderes als eine umgekehrte Glocke. [21] Mit Sicherheit nach Linz lokalisierbar ist ein großer Mörser im Linzer Stadtmuseum, aus dem 15. Jh., der zwei Großmarken trägt, die Linzer Stadtmarke und die Meistermarke des Glockengießers. [22] Der einzige in Frage kommende Glockengießer in Linz um diese Zeit war der 1464 genannte Hans Püchsenmacher. [23] Das Werk ist von erlesener Qualität mit sehr schönen reliefartigen Dekor in Form von Tierklauen und Tierfriesen. Weitgehend ähnliche Arbeiten finden sich in München im Privatbesitz und ehemals in der Sammlung Figdor Wien. Der Linzer Mörser ist jedoch die qualitätsvollste Arbeit. [24] In der gleichen Art ist

noch ein Mörser (W 266) im oö. Landesmuseum, im bayrischen Nationalmuseum München und im Germanischen Nationalmuseum gestaltet. Diese Werke werden einer Nürnberger Werkstätte zugeschrieben. [25] Nürnberg war in der Metallbearbeitung dieser Zeit sicherlich führend. Die gotische Form des Mörser hält sich bis in die 1. Hälfte des 16. Jh., wie ein 1541 datierter Mörser (W 287) des Landesmuseum beweist. Ein Mörser (W 260) der 2. Hälfte des 16. Jh. trägt breit gelagerte seitliche Griffe. Aus dem Frühbarock stammen drei 1621, 1628, 1653 datierte Mörser (W267, 299, 288) des Landesmuseums. Sie weisen ähnliche, breit gelagerte Formen, teilweise mit Schriftbändern und Wappen auf. W 288 trägt das Wappen der Grafen Lamberg mit dem Datum 1653. [26] Die Salzkammergutapotheke in Gmunden besitzt einen Mörser von 1572, die Hofstätterapotheke in Linz einen sehr großen Mörser von 1637, die Wasserapotheke in Linz einen Mörser von 1720. Die Kurapotheke in Bad Ischl hat einen aus Gmunden stammenden Mörser von 1768. Die Apotheke in Weyer enthält in der Privatsammlung einen Mörser des 18. Jh. Die Apotheken von Grieskirchen und Schärding besitzen einfache Mörser, jedoch noch mit Sockel und Pistill. Neben den Metallmörsern finden sich auch noch Steinmörser in den verschiedenen Apotheken. Sie sind zumeist aus Marmor. Erhalten sind solche Geräte in den Apotheken von Bad Hall, Bad Ischl, Grieskirchen, Klam und Mauthausen.

Das oö. Landesmuseum besitzt eine Reihe von getriebenen Messingschalen der Zeit um 1500 (Va 732-734, 737-743, 750), welche in der mittelalterlichen Apotheke auch zum Aderlaß verwendet wurden. Bei den Schalen des Museum, die zumeist aus dem Hafnerischen Legat von 1905 stammen ist nicht geklärt zu welchem Zweck sie verwendet wurden. Eine ähnliche Schüssel befindet sich noch in der Apothekensammlung von Mauthausen. Drei Medizinlöffel aus vergoldetem Messing (Go 368), sind am Griffende mit Tierdarstellungen verziert. Vergleichsbeispiele finden sich im pharmaziehistorischen Museum in Basel. [27]

Eine Deckelbüchse (Go 402) aus Horn dürfte wohl auch in einer Apotheke verwendet worden sein. Horn entspricht auch den vorgeschriebenen Materialien. Das Gefäß stammt wohl aus dem 16. Jh. Zwei Hornbecher (T 1938/7) als Verpackung von Moschus, Tibet Mitte 19. Jh., stammen aus der Schutzengelapotheke in Linz.

Holz

Samen und Pflanzen sind nach den Vorschriften am besten in Lindenholzbüchsen unterzubringen. Daher ist die Zahl der Holzbüchsen in den alten Apotheken groß. Der Hauptteil dieser Ware ist jedoch in den vielen Laden untergebracht, mit denen die Apothekenmöbel ausgestattet sind. Auch Spanschachteln wurden zu diesem Zwecke verwendet, wie die Weinberger Schloßapotheke (W 199 + 218, 212) und Schärding zeigen. Seit dem Altertum ist der Handel mit Gewürz- und Arzneidrogen einer der wichtigsten. Als erste befaßten sich die Phönizier damit, dann die Griechen, die Römer, Byzantiner, Venedig, Spanien, die Niederlande, später England. [28] Dieser Handel war die Ursache nicht weniger Kriege und des Raubbaues an den pflanzlichen Produkten. Welch großen Einfluß der Drogenhandel auf die Politik gewann, macht der englische Opiumhandel nach China deutlich, der in den beiden Opiumkriegen von 1843 und 1856 gipfelte. [29]

Die in der Weinberger Apotheke verwendeten Büchsen sind Deckelbüchsen, die

weiß gefaßt und bunt bemalt sind (W 174-191, 198, 211). Einige besonders große Büchsen tragen Wappenreste, unter denen das Wappen der Thürheim identifizierbar ist (W 202-206). [30] In der Sammlung befinden sich weiterhin Deckelbüchsen, (W 290-296, 286) die grün, rot, gelb bemalt sind, teilweise mit Inschriften versehen sind und aus dem 17. Jh. stammen. Die Deckelbüchsen (W 274-276) des 18. Jh. sind grün und gold bemalt und weisen teilweise Rokokokartuschen auf. Farbig gefaßte Deckelbüchsen des 17. und 18. Jh. weisen auch noch die Apotheken von Bad Ischl, die Seeapotheke in Gmunden, die Apotheke der Elisabethinen in Linz, die Apotheke in Schärding und die Apotheke in Weyer auf. Die Deckelbüchsen des 19. Jh. sind aus ungefaßtem, gebeiztem Holz. Solche Büchsen finden sich in den Apotheken von Bad Hall, Bad Ischl, der Seeapotheke und der Salzkammergutapotheke in Gmunden, in Haid, bei den barmherzigen Brüdern in Linz, in der Stadtapotheke Urfahr in Linz, in der Sternapotheke in Linz, in Lambach, Mauthausen, Ottensheim, in der Stadtapotheke in Steyr und in Waizenkirchen.

Von großem Interesse sind die Apothekenmöbel, von denen nicht viele erhalten sind. Die Einrichtungen alter Apotheken sind immer wieder erneuert worden. Die ältesten erhaltenen Apotheken in Oberösterreich stammen aus dem 17. Jh. 1603 datiert ist die Burgapotheke von Klam. Es handelt sich in diesem Fall um zwei in einen gotischen Raum eingebaute Schränke aus Weichholz mit gemalten Intarsien und einen Waschtisch. Die gemauerte Durchreiche in die Küche läßt den Schluß zu, daß dort die Laboreinrichtungen der Apotheke wie Destillierofen e. c. untergebracht waren. Die Schärdinger Apotheke, stammt aus dem 1. Viertel des 17. Jh., weist mehrere braun gestrichene Kästen und einen wie eine Bauerntruhe gestalteten Rezepturtisch mit Rippleisten auf. Die Weinberger Schloßapotheke ist aus hellblau gefaßtem Weichholz mit weißen Schriftschildern. Sie enthält auch einen schönen Rezepturtisch (W 1) aus Eichenholz, mit reich geschnitztem Akanthusdekor der vier Beine und des Aufsatzes. An diesem sind ein Nashornhorn (W 7), ein Elchvorderfuß (W 8) und ein Steinbockhorn (W 9) befestigt.

Die Apotheke des 18. Jh. ist ebenfalls noch farbig gefaßt. Aus dem 3. Viertel des 18. Jh. stammt die Klosterapotheke der Elisabethinen in Linz, die einen gemalten Aufsatz und zwei Statuen des Cosmas und Damian enthält. Die Stiftapotheke von St. Forian dürfte mit sehr schönen Möbeln des dritten Viertel des 18. Jh. ausgestattet gewesen sein, wie der noch erhaltene Rezepturtisch in der Apotheke zum hl. Florian beweist. Er ist aus hartem Holz mit sehr schönen Schnitzereien versehen und hebt sich aus der Reihe der Gebrauchapothekenmöbel heraus. Die Einrichtung der Kräuterhandlung Ritzberger in Linz dürfte noch im vierten Viertel des 18. Jh. entstanden sein. Wie die Einrichtung der Apotheke der Elisabethinen in Linz ist sie dunkel gestrichen und besitzt einen gemalten Aufsatz auf dem Einbauschrank. Da die Kräuterhandlung erst 1834 gegründet wurde, müßte allerdings angenommen werden, daß dieser Raum als Hauskräuterraum vorher bestanden hat. Das Haus Herrenstr. 4 gehörte zusammen mit dem Haus Herrenstr. Nr. 2 als gemeinsames Objekt Obere Vorstadt Nr. 94 dem Grafen Joseph Sebastian von Thurn-Valsassina und Taxis (1729-1790) und seinem Sohn Alexander Josef Maria (1765—1834). [31] Da Hausapotheken in adeligen Kreisen nicht unüblich waren, wäre es durchaus denkbar, daß die Einrichtung der Kräuterhandlung in der Erbauungszeit des Hauses Herrenstr. 4 von 1788-1799 entstanden ist. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die gestrichene alte Einrichtung der Apotheke von Weyer.

Die Apothekeneinrichtungen der ersten Hälfte des 19. Jh. sind durchwegs nicht mehr farbig gefaßt, sondern gebeizt. Es handelt sich bei ihnen um Empireeinrichtungen mit polierter Furnier, schwarz gestrichenen Säulen und vergoldeten Kapitälen und Basen. Ein Akt in der Hofstätterapotheke in Linz führt die dort 1826 beschäftigt gewesenen Handwerker auf: Ignatz Kindinger Architekt, Franz Kemler Tischlermeister, Melchior Müller, Tischlermeister aus Bayern, Ferdinand Schach, Maler und Vergolder, Deutl, Bildhauer. Die Apotheken von Bad Hall, Kirchdorf, Lambach, Mauthausen, Obernberg und die Einhornapotheke in Wels weisen ähnliche Einrichtungen auf. Die Apotheken von Kremsmünster und Rohrbach zeigen auf Hochglanz polierte Nußmöbel des Biedermeier. Die Apothekeneinrichtungen der zweiten Hälfte des 19. Jh. zeigen die verschiedenen Stile des Historismus. Zu ihnen gehören die Einrichtungen der Apotheken von Gmunden, Mauerkirchen, der Löwenapotheke in Steyr, Waizenkirchen, der schwarzen Adler Apotheke in Wels und Weyer. Eine Einrichtung aus der Zeit des Jugendstil von 1900-1910 weisen die Reschapotheke in Linz und die Anstaltsapotheke in Vöcklabruck auf. Eine Neorokokoeinrichtung von 1930 zeigt die Schutzengelapotheke in Wels.

Zur Apothekeneinrichtung gehört auch ein versperrbarer Medikamentenschrank für seltene Drogen. Ein kleiner Medikamentenschrank (Mö 62) stammt aus der „schwarzen Adlerapotheke" in Linz und ist 1630 datiert. Er ist doppeltürig und enthält innen eine große Tür mit einem Medikamentenverzeichnis und kleinen Ziehladen. In der Salzkammergut Apotheke in Gmunden befindet sich ein einfacher Medikamentenschrank des 17. oder des 18. Jh., in der Apothekensammlung von Mauthausen ist ein bunt bemalter Medikamentenschrank des 18. Jh. aus dem Schiffmeisterhaus von Mauthausen.

Bei Personen von Stand war zum Hausgebrauch auch eine Hausapotheke üblich. Die gut ausgestattete Weinberger Apotheke enthielt auch einen kleinen Reiseapothekenkasten (W 3) aus Holz, intarisert und mit vergoldeten Messingbeschlägen. Ebenfalls aus dem 17. Jh. stammt eine Hausapotheke (T 1964/Nr. 154) aus Weichholz mit Brandmalerei, bei der die Flaschen fehlen. Die Innenseite des Deckels zeigt den Doppeladler. Aus dem 18. Jh. stammen zwei Hausapotheken (T 1942/Nr. 72, 73) aus dem Kloster Hohenfurt in Böhmen. Eine der beiden ist auseinanderklappbar und innen mit gepreßtem Leder überzogen. Die beiden Apotheken enthalten Flaschen, Büchsen, Waage und Löffel. Aus dem 18. Jh. stammt auch eine Hausapotheke (T 1942/582) aus Holz, mit Eisen beschlagen. Sie trägt die Initialen „FD". In den Sammlungen befindet sich auch noch eine vierteiliger Laborkoffer (T 1931/ Nr. 39) der 1. Hälfte des 19. Jh., der zur Magisterprüfung verwendet wurde. Er ist aus Holz mit Messingbeschlägen und enthält eine komplette Labor- und Arzneieinrichtung. Die Apotheke von Ottensheim besitzt eine kleine Reiseapotheke des 19. Jh.

Laborgeräte (pharmazeutische Technik)

Pharmazeutische Arbeitsgeräte sind im weiteren Sinne alle Mörser. Im engeren Sinn sind es die Pillenmaschinen, die Pflanzenpressen und die Destiliergeräte. Die Pillenmaschine ist ein doppeltes Gerät mit Furchen, die man aufeinanderdrückt, um die Pillen abzuschneiden. [32] Das im oö. Landesmuseum vorhandene Gerät (W 251) ist eine Kopie einer im Heimathaus Freistadt befindlichen Maschine des Magister Czurda aus Mischnitz, Mitte des 19. Jh. Die Kurapotheke von Bad Ischl besitzt

ebenfalls eine Pillenmaschine. Eine Stäbchenmaschine besitzt die Apotheke der barmherzigen Brüder in Linz. Erst im 16. Jh. kamen die Apothekenpressen auf. Man verwendet zwei Typen, eine mit einer vertikal und eine mit einer horizontal stehenden Spindel. [33] Zwei Pressen besitzt die Löwenapotheke in Steyr.

Der Alchemie verdanken wir die fortschreitende Verbesserung der technischen Apparaturen für die chemischen Prozesse. Die Alchemie kommt wie die Astrologie aus dem Weltbild der Antike. [34] Nach dem Glauben der Astrologie bestand ein enger Zusammenhang zwischen den sogenannten astrologischen Häusern, Sternzeichen und Planeten und dem menschlichen Körper. [35] Da nach dem Glauben der Astrologie gewisse Heilkräuter gewissen Planeten zugeordnet sind, diese wieder gewissen Sternzeichen und diese wieder bestimmten astrologischen Häusern, ergab sich daraus bereits eine Heilmethode. [36] Die Entwicklung solcher Laboratorien im 16. Jh. war hauptsächlich Aufgabe der Apotheken. [37] Das hauptsächliche Ziel des neuzeitlichen Alchimisten war jedoch die Gewinnung von Gold aus wertlosen Stoffen. Ein Abfallprodukt dieser Tätigkeit war, wie wir alle wissen, die Porzellanherstellung in Europa im 18. Jh.

Die Kunst des Destillierens dient der Gewinnung von Heil- und Gewürzstoffen in wässriger Form. Die Destillation verlangt einen Kolben zum Erhitzen des Destillationsgutes in Wasser, einen Helm zum Abdecken des Kolbenhalses und Weiterleiten des Destillats und ein Auffanggefäß zum Ableiten des Destillats. Nach den Vorschriften mußten diese Geräte aus Glas sein, da es sich am besten dazu eignete und keine Eigenrückstände enthielt. [38] Der Kolben ist ein aufrecht stehendes Glasgefäß mit Hals, der Helm ein halbkugeliger Deckel mit seitlichen Abflußrohr, das Auffanggerät ein kugeliges Glasgefäß mit seitlichem Auffangrohr. In der Weinberger Apotheke haben sich einige Geräte dieser Art aus verschieden farbigem Glas erhalten: gerade Kolben (W 93, 94, 109), Helme (W 100-104, 193-195, 237), Auffanggefäße (W 82, 83, 105, 106). Das 19. Jh. entwickelte Destillieröfen aus Metall, wie sie in der Schutzengelapotheke in Linz und in Perg erhalten sind. Ein Wasserbad zur Destillierung empfindlicher Stoffe besitzt die Apotheke in Bad Hall. Zum Kippen der schweren Balons mit dem Destillat verwendete man einen Balonkipper. Solche besitzt die Schutzengelapotheke in Linz.

Neben diesen Destilliergeräten wurden in den pharmazeutischen Labors auch Schmelztiegel verwendet, zumeist Dreifüße (T 1974/25, T 1966/26) aus Glas und Bronze. Zum Sterilisation wurde im 19. Jh. ein Apparat verwendet. Einen solchen besitzt noch die Apotheke von Haid.

Häufig sind Apothekenwagen erhalten. Es handelt sich um Standwaagen aus Messing oder kleine Händewaagen zumeist aus Bein. In allen Fällen sind sie in das 19. Jh. zu datieren. Wir finden sie in Bad Hall, Bad Ischl, Grieskirchen, Klam, der Stadtapotheke Urfahr, der Apotheke der barmherzigen Brüder, der Museumsapotheke, alle in Linz, Mauerkirchen, Mauthausen, Oberberg, Ottensheim, Schärding, Waizenkirchen und Weyer. Die Apotheke der barmherzigen Brüder in Linz besitzt noch eine spezifische Waage und einen Eintauchmesser für Säuren.

Aus den Apothekerlaboratorien entwickelte sich seit dem 19. Jh. die pharmazeutische Industrie, die den Apothekerstand immer mehr zum Verkäufer fertiger Ware gemacht hat.

1) Günther Kallinich, Schöne alte Apotheken, München 1975, S. 39 ff.
2) Kallinich S. 46
3) Rudolf Schmitz, Mörser, Kolben und Phiolen, Stuttgart 1966, S. 402 — Kallinich S. 15
4) Kallinich S 52
5) Schmitz S. 80 f.-Kallinich S. 99
6) Helmut Peter Conradi, Apothekengläser im Wandel der Zeit, Würzburg 1973, S. 44
7) Alfred Marks, Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1951
8) Georg Grüll, Weinberg, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 4, 1955, S. 40
9) J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, vierten Bandes fünfte Abteilung, Oberösterreichischer Adel, Nürnberg 1885-1904, S. 469
10) Kallinich S. 106
11) Livia Nekam, Alte ungarische Apotheken, Budapest 1969, S. 181
12) Marks. S. 137
13) Marks S. 139 ff
14) Ich möchte Herrn Dr. Josef Reitinger vom oö. Landesmuseum für die Benützung der Apothekenkartei des Museums danken. Es handelt sich hiebei allerdings um keine wissenschaftlich bestimmende Kartei. F. H. König, Alt-Gmundner Fayencen, Linz 1964 , S. 46, 47.
15) König S. 42
16) Brigitte Heinzl, Oberösterreichisches Kunstgewerbe im Zeitalter des Frühbarock, in: Alte und moderne Kunst 154-156, 164, 1977-1979.
17) Kallinich S. 7
18) Franz Carl Lipp, Oberösterreichisches Glas, Linz 1971, in: Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums Nr. 73
19) Lipp S. 9
20) Erwin Hintze, Die Deutschen Zinngießer und ihre Marken, Band VII, Leipzig 1931, Nr. 1104-1108
21) Dirk Arnold Wittop Koning, Bronzemörser, Frankfurt 1925, S. 6 f.
22) Wolf Dieter Duber, Bronzemörser aus einer Linzer Werkstatt, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1962
23) Florian Oberschristl, Glockenkunde der Diözese Linz, Linz 1941
24) Er wurde 1912 vom oö. Landesmuseum aus Wiener Privatbesitz gekauft und 1940 an das Stadtmuseum überstellt
25) Erich Meyer, Nürnberger Bronzen der Vor- Vischer-Zeit, in: Festschrift für Eberhard Hanfstängl, München 1961
26) Siebmacher IV/5, T. 50

27) Kallinich Abb. 106, 108
28) Kallinich S. 68 f.
29) Kallinich S. 70
30) Siebmacher IV/5, T. 112
31) Siebmacher IV/5, S. 454 — Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, Nr. 681, 682 — Ernst Neweklowsky, Die offene Handelsgesellschaft Magister Sepp Mayrhofer und Co. in Linz, Linz 1956.
32) Kallinich S. 59
33) Kallinich S. 60
34) Heinz Stafski, Aus alten Apotheken, München 1956, S. 32
35) C. A. Q. Libra, Astrologie, Amersfoort 1919, S. 103, 239 ff.
36) Libra S. 231
37) Stafski S. 40
38) Kallinich S. 62 f.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. B. Heinzl
oberösterr. Landesmuseum

Museumstraße 14
A-4020 Linz





Apotheke aus dem Schloß Weinberg bei Kefermarkt, um 1700.



Gefäße aus den Beständen des OÖ. Landesmuseums